

Lettlands Ex-Regierungschef und der schwierige Umgang mit baltischer Geschichte

OEVERSEE „Die Mehrheit der Einwohner Lettlands möchte über die traumatische Geschichte des 20. Jahrhunderts schweigen“, sagt der Rigaer Wissenschaftler Deniss Hanovs. Dies war für den aus einer russischen Familie stammenden Hanovs

Anlass, mit der Academia Baltica im Akademiezentrum Sankelmark eine Tagung zur Erinnerungskultur in den baltischen Staaten anzubieten.

In den baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen ist die Vergangenheit bis

heute hochpolitisch: Wie soll man an die deutsche Besatzung im Zweiten Weltkrieg erinnern, wie an die mehr als 40 Jahre währende Okkupation durch die Sowjetunion? Wie geht man mit der Geschichte der nationalen Minderheiten um? Die Mehrheit

der Esten, ergänzt der in Tallinn lehrende deutsche Historiker Karsten Brüggemann, möchte sich vor allem als Opfer der Sowjetherrschaft sehen. Eine kritische Sicht auf die eigene Geschichte, so der gebürtige Hamburger, stoße in der Mehrheit der Bevölke-

rung derzeit nicht auf Akzeptanz.

Eine Exkursion führte die Sankelmarker Tagungsteilnehmer, zu denen auch der ehemalige lettische Ministerpräsident Maris Gailis zählte, nach Flensburg. Hier gingen sie am Beispiel des Idstedt-

Löwen auf dem Alten Friedhof Spuren dänischer Geschichte und Kultur im Stadtbild nach. Gefördert wurde die Tagung, zu der Teilnehmer aus den baltischen Staaten, Polen, Russland, Finnland und Schweden nach Schleswig-Holstein anreis-

ten, durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien. „Die Erinnerung an die Geschichte von Minderheiten“, betont Akademieleiter Christian Pletzing, „kann auch eine Bereicherung für die Kultur der Mehrheit sein“. sh:z